

23. Sonntag (A)

6.9.20

Liebe Schwestern und Brüder!

Mt 18,15-20

Wir haben aus der sog. Gemeinderede des Mt gehört. Am Anfang stand die Frage: *Wer ist im Himmelreich der Größte?* Das Einordnen in Groß und Klein ist immer ein beliebtes Gesellschaftsspiel.

Es gibt viele Arten, sich selbst groß und andere klein zu machen: das Standesdenken, das Sich-über-Andere-Erheben, die Besserwisserei, das Herabsehen auf bescheidenere Verhältnisse. Natürlich sollen wir uns über die eigenen Fähigkeiten und Erfolge freuen. Aber das Sich-Erheben und das Herabsehen vertragen sich nicht mit dem Programm des Reiches Gottes.

Unser Ev steht unter dem Stichwort: Verantwortung für den Bruder, auch für den, der sich im Blick auf die Botschaft Christi verfehlt hat. *Bruder*: so nannten sich die Mitglieder der Gemeinde in einer patriarchalischen Welt. Für uns darf es keine Frage sein, dass die *Schwester* mit gemeint ist.

Die Bezeichnung *Schwestern und Brüder* zielt auf ein tieferes Verhältnis untereinander als bei Mitgliedern eines Vereins, die durch ein gemeinsames Sachinteresse oder Ziel verbunden sind. Mt sieht in der christlichen Gemeinde nicht nur Fähigkeiten und Funktionen, sondern den Menschen mit all dem, was er ist, sein will und sein darf. Die christliche Gemeinde soll wie ein Zeichen sein für ein von Gott geschenktes Leben, ein Zeichen, das sich im Umgang im Miteinander wie in einer großen Familie zeigt.

Schon damals gab es Christen, die anstößig versagten. Solche Vorfälle, bei denen es nicht um Kleinigkeiten ging, erforderten Regeln für den Umgang miteinander. *Wenn dein Bruder, deine Schwester sündigt...* Das Wort *sündigen* kommt uns kaum noch über die Lippen. Gemeint ist aber ein Vergehen gegen Gott und Menschen; beides ist miteinander verschränkt. Vergehen gegen Gottes Wort sind Vergehen gegen Menschen und Vergehen gegen Menschen sind Vergehen gegen Gott. Sie sind auch Vergehen gegen die Glaubensgemeinschaft, wenn diese Gemeinschaft dadurch in Misskredit gebracht wird – wie wenn gesagt wird: Da sieht man es wieder. Die Christen sind auch nicht besser.

Gibt es einen Weg, der den Christen Ehre machen würde? Davon spricht das Ev: von der Sorge um den/die Mitgläubende/n. Diese Sorge wird heute oft zu einem heiklen Thema. Man pocht auf die persönliche Eigenständigkeit und Freiheit; da hat niemand reinzureden. Man möchte es sich auch mit niemandem verderben. Im Prinzip kann der/die andere dann tun und lassen, was er/sie will, solange andere nicht grob geschädigt werden und das staatliche Gesetz eingreift.

Dennoch bei aller Achtung vor Gewissensentscheidungen werden wir sagen müssen: was andere tun, kann uns nicht total gleichgültig sein, und noch mehr: was andere Christen tun, sollte uns nicht egal sein. Sonst würden unser Glaube und unsere Gemeinschaft ihr Profil, ihre Identität und ihre Verbindlichkeit verlieren. Die Botschaft des Ev hat ihren Zuspruch, aber auch ihren Anspruch.

Andererseits: wenn vom *Sündigen* die Rede ist, geht es nicht nur um hergebrachte Moral oder Vorstellungen, so wichtig sie sein mögen. Vergehen sind nicht auch diejenigen an der Lebendigkeit Gottes und des Glaubens, die

sich nur an überkommene Gewohnheiten halten und sich dem Wehen des Geistes heute verschließen.

Mt gibt Denkanstöße. Zuerst soll es ein persönliches Gespräch geben, das nicht anklagt, beschämt oder beschimpft, sondern eine berechtigte Korrektur nahe legt. Ein solches Gespräch setzt Wohlwollen voraus, Mut und Takt. Nicht über jemand, sondern mit jemand reden. Ein solches Gespräch ist eben nicht anonym und feige wie das, was sich im Internet an Kritik- und Hassbotschaften austobt.

Der zweite Schritt besteht im Sinne des AT darin, zwei oder drei Zeugen hinzuzuziehen. Sie sollen den Sachverhalt bekräftigen oder unwahre Behauptungen widerlegen.

Erst der dritte Schritt geht an die Öffentlichkeit der Gemeinde. Bei der Anonymität unserer Tage ist es beeindruckend, wie ernst das Fehlverhalten Einzelner und die Verantwortung der Gemeinde gesehen werden. Also: wenn es um den Glauben und das Verhalten von Christen geht, sollte darüber öffentlich gesprochen werden. Wir haben in den letzten Jahren erlebt: noch so gut gemeintes Vertuschen ist unehrlich oder gar heuchlerisch und lässt die Opfer weiter leiden.

Wenn alle Bemühungen nichts fruchten: *sei er für dich wie ein Heide oder ein Zöllner*. Ein hartes Urteil. In den Augen des Mt gab es Fälle, die eine Gemeinde überforderten, die sie nur noch Gott überlassen konnte. Dieses Verfahren wird oft als Ausschluss aus der christlichen Verantwortung verstanden. Gemeint ist aber wohl etwas anderes. Wenn *er für dich wie ein Heide oder ein Zöllner* ist, dann gelte ihm deine, der Gemeinde Sorge als einem, der den Weg zu Christus wieder finden sollte - wohl kaum ohne deine Hilfe.

Es bleiben viele Fragen auch im Blick auf unsere Zeit. Was sollte dahinter stehen? Mt hat es wenige Zeilen vor unserem Ev (18,12f) deutlich zum Ausdruck gebracht: *Wenn jemand hundert Schafe hat und eines von ihnen sich verirrt, lässt er dann nicht die neunundneunzig auf den Bergen zurück, geht hin und sucht das verirrte? Und wenn er es findet - Amen, ich sage euch: Er freut sich über dieses eine mehr als über die neunundneunzig, die sich nicht verirrt haben.* Das ist die Einstellung Gottes.

Herbert Arens 30.08.20